

Bistritzer Wochenchrift

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Ökonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reißgasse Nr. 14, ausgegeben.

30. Nummer.

Bistritz, den 22. Juli 1906.

XXXV. Jahrgang.

Die Sonnabend- und Sonntagfeier während der Sommermonate in den sächsischen Gemeinden.

Korr. In jeder Gemeinde gibt es Leute, die nach Klennern und Würden streben und die — um ihr Ziel zu erreichen — alle Mittel in Anwendung bringen, damit der Volksmund von ihnen spricht. Selbst der Aberglaube und die Leichtgläubigkeit der Leute werden zu Hilfe genommen und für diesen Zweck ausgenützt.

So beginnt irgend ein Streber schon im Frühjahr sich wichtig zu machen und sagt: es wäre doch gut, wenn wir den Sonnabend zum Feiertag machen sollten, damit unser Hattert vor Hagelschlag geschützt bleibe. Zu diesem Behufe wird eine Liste gemacht und jeder Landwirt moralisch gezwungen, seinen Namen in die Liste einzutragen. Auf diese Weise wird der Sonnabendnachmittag in vielen sächsischen Landgemeinden zum Feiertag umgewandelt, indem die Feldarbeiten beim Mittagläuten eingestellt werden und die Leute sich nach Hause begeben. Diese auf Aberglauben beruhende Sonnabendfeier wird zwar in der Regel nur bis nach dem Weizenchnitt eingehalten, hat aber trotzdem für den einzelnen Landwirt einen beträchtlichen Arbeitsverlust im Gefolge.

Im heurigen Frühjahr gab es in jeder Woche zwei bis drei Tage, an denen wegen Regen, Nässe und Feuchtigkeit nicht gearbeitet werden konnte. Inzwischen kamen aber auch ganz schöne Tage, ja sogar völlig schöne Samstage, an denen die Arbeit im Kukuruzhaden und Heumachen einen bedeutenden Erfolg gehabt hätte. Die Macht des Aberglaubens läßt die Leute aber nicht bei der Arbeit: Kukuruzhaden und jede andere Feldarbeit wird aus Angst vor Hagelschlag und Gewitter eingestellt und man vertritt die kostbaren Nachmittagsstunden der Sonnabende zu Hause.

Ihr lieben Landleute, habt ihr je berechnet, ein wie großer Verlust während der Sommermonate euch aus der Samstagfeier erwächst? Es ist kaum anzunehmen, daß sich unsere Landbauern den Kopf hierüber zerbrochen hätten, denn sonst müßten sie, wie dies ja auch in vielen anderen Beziehungen geschieht, die Sonnabendfeier schon längst aufgegeben haben.

Doch nein, die Sonnabendfeier hat ja auch einen andern Zweck und Sinn. Während der Wochentage hat die Bäuerin, welche früh morgens ins Feld ausrückt, nicht Zeit, das Wohnzimmer aufzuräumen und Staub und Schmutz aus demselben

zu entfernen. Diese Arbeit soll sie für die ganze Woche am Samstag bestellen und der Bauer soll seinen Hof ebenfalls reinigen und in Haus und Garten nach dem Rechten sehen. So war es in früheren Zeiten. Und heute? Nun, ich will von der Reinigung der Wohnräume und Küchen nicht viel Aufsehen machen. Ich halte aber dafür, daß das Aufräumen der Bauernstube und Küche täglich nicht mehr als eine Viertelstunde an Zeit erfordert und wenn die Hausfrau täglich um eine Viertel- oder halbe Stunde später bei der Arbeit eintrifft, so erleidet die Wirtschaft hiedurch keinen Schaden und man hat die Annehmlichkeit, wenn man abends müde nach Hause kommt, in ein ordnungsgemäß aufgeräumtes und mit dem Kehrbesen gereinigtes Zimmer einzutreten.

Von einer gründlichen Reinigung der Wohnräume an Sonnabenden ist aber nur in den seltensten Fällen zu reden. Das spart man bis zum Kirnesonnabend auf. Dann werden allerdings nicht nur die Wohnräume, sondern das ganze Haus getüncht und alles spiegelblank gepußt.

Und wie verwertet der Bauer die samstägigen Feiertagsstunden? Nachdem er im Hof, Stall und den Wirtschaftsgebäuden Umschau gehalten und das unabwieslich Nötige selbst gemacht oder durch den Hausknecht hat durchführen lassen, legt er sich — Ausnahmen werden gerne zugegeben — entweder im Zimmer oder draußen im Garten auf ein schattiges und ruhiges Plätzchen hin und schläft.

Bis in die jüngste Zeit herein gab es in den Bauernwirtschaften am Sonnabendnachmittag vollauf zu tun. Gemüse wurde ausgehoben, Johannis- und Stachelbeeren, sowie alle möglichen Sommerobstgattungen gepflückt und zusammengelegt, um Sonntag früh in die Stadt befördert zu werden, wo diese Artikel mit Vorliebe gekauft und gut bezahlt wurden. Der Bauer schaffte sich für die Woche das erforderliche Kleingeld, ohne einen Arbeitstag zu opfern und konnte bis zum Vormittagsgottesdienst auch wieder zu Hause sein. Die Stadtbevölkerung hatte für den Sonntagbedarf frisches Obst, Gemüse, Eier, Milch, Geflügel und alle anderweitigen Küchenbedürfnisse.

Der Stadtmagistrat stellte diesen Sonntagverkauf mittelst einer weisen, die gesetzliche Basis aber entbehrenden Verordnung ein. In der diesbezüglichen Ministerialverordnung heißt es:

„Weil das Bedürfnis des konsumierenden Publikums den ununterbrochenen Verkauf erfordert, ist an Sonntagen den ganzen Tag über der Verkauf und die Zustellung ins Haus von: Brot, Weißbäckerei, Milch und Obst usw. gestattet.“

Was der Magistrat mit seiner unberechtigten Verordnung erreicht hat, läßt sich in folgendem zusammenfassen:

Dem Städter wird an Sonntagen das frische Gemüse und das schmackhafte Obst, dem Bauern der Wochenpfeinig, dem Stadtsäckel die Mauneinnahme fehlen, und die Gewerbetreibenden und Kaufleute erleiden auch einen ganz beträchtlichen Nugentgang, der nunmehr lediglich den Juden zugute kommt.

Der Kirchenbesuch, den man bei Einführung dieser neuen Sonntagsruhe auch ins Auge gefaßt hatte, wird gewiß kein regerer werden; denn derjenige Bauer oder Bäuerin, die das Bedürfnis haben, die Kirche zu besuchen, werden sich die Zeit beim Besuch des städtischen Obstmarktes so einzuteilen wissen, daß sie bis zum Beginn des Vormittagsgottesdienstes wieder zu Hause sind.

Dem bekannten Sprichworte: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ entsprechend, ist die Sonnabend- und Sonntagfeier für den Bauern insofern gefährlich, als die gähnende Langweile ihn nur zu leicht verleitet, das Wirtshaus zu besuchen. Er geht wohl nicht in der Absicht, um zu trinken, sondern nur um sich im Gespräch mit seinen Dorfgenossen zu unterhalten oder etwas neues zu erfahren, zunächst nur „vor“ das Wirtshaus. Doch die Verlockung ist groß. „Kommt wir geben hinein, wir können doch auch sitzend sprechen und müssen ja nicht trinken“, sagt einer in der Gesellschaft und richtig, da auch die Witterung das Draußenstehen unendlich macht, so tritt man in die Wirtstube und nimmt an einer langen Tafel Platz. Vom vielen Besprechen und Zigarettenrauchen trocknen Mund und Kehle aus. Da schlägt einer vor, irgend etwas zu trinken und den Gaumen anzufeuchten. Ein zweiter findet den Vorschlag sehr vernünftig und zeitgemäß und schafft sich ebenfalls irgend ein Getränk an. Dem Beispiele dieser beiden folgen gar bald auch die andern. Was nun im Laufe der Zeit aus einer harmlosen Tischgesellschaft im Dorfwirtshaus entstehen kann, wird der freundliche Leser dieses Blattes selbst ausdenken können.

Ich frage aber, wäre die Langweile der Landleute an Feiertagen dadurch nicht besser zu vertreiben, wenn sie in der Schule oder im Gemeindehaus sich versammelten und dort vielleicht unter der Leitung des Vorstandes des landwirtschaftlichen Ortsvereines irgend eine landwirtschaftliche Frage besprechen sollten? Die Bistritzer Wochenchrift mit ihrer Beilage „Der Ökonom“ und die „Landw. Blätter“ bieten reichlichen Stoff zu derartigen Besprechungen. Unsere Bauern behaupten aber: im Sommer hätten sie keine Zeit zum Lesen und halten — rühmensewerte Ausnahmen werden auch in dieser Beziehung zugestanden — während der Sommermonate nur in seltenen

FEUILLETON.

Eine Wohltäterin.

Von Wilhelm Künke.

Nachdruck verboten.

Wer eine glückliche Greisin sehen wollte, der brauchte heute nur die Gräfin Elise Waburg anzublicken, das alte, faltige Gesicht strahlte in sonniger Beklärung und in den großen blauen Augen leuchtete ein Licht, wie es damals vor vielen, vielen Jahren geleuchtet haben mochte, als die achtzehnjährige Elise vom Grafen Waburg gefragt wurde, was sie zu dem Namen Elise Gräfin von Waburg sage.

So ein Festtag war ihr auch heute wieder beschieden: ihr Sohn, der seit Jahr und Tag auf Forschungsreisen in aller Herren Länder geweilt hatte und für dessen Leben und Gesundheit sie Tag und Nacht bangte, hatte endlich das Wort der Erlösung für sie geschrieben: daß er nun genug gereist und gesammelt habe, daß er heimkehren und dabei die Ergebnisse seiner Reisen in einem wissenschaftlichen Werk niederlegen wolle. Endlich sollte sie den Langentbehrten wieder sehen und von allen Gefahren und Unbildern geschützt wissen. Aber noch eines stand in dem Brief, das ihr Herz höher schlagen ließ. Er fragte an, wie es dem Liebbling der Mutter, dem blonden „Elfchen“ ginge und ob sie schon vergeben sei, ob sie wohl von ihm spreche und so fort. Das war ja immer der höchste Wunsch der Mutter gewesen, daß der Sohn sich eines Tages ihr geliebtes „Elfchen“ als Braut erwählen und als liebliche Hausfrau in ein eigenes Heim einführen möchte. Nun sollte ein doppeltes Glück ihr noch in den letzten Jahren ihres Lebens beschieden sein.

Die Räume ihres kleinen traulichen Heims, in dem die Gräfin fast ein Einsiedlerleben führte, wurden ihr in dieser Stunde zu eng, sie wollte hinaus ins Freie, Blumen sehen und Menschen und sich des frohen Tages freuen. Sie klingelte der alten Dienerin und ließ sich ihre Garderobe bringen.

Auch die alte Getreue hatte heute ihren Glückstag, die Herrin hatte ihr mit vollen Händen gegeben; sie wollte fröhliche, glückliche Gesichter um sich sehen.

Eben schickte sich die Gräfin an, ihr Hauskleid mit einer Straßenrobe zu vertauschen, da läutete es heftig an der Wohnungstür.

Die alte Dienerin wollte die ungestüm um Einlaß Bittende abweisen, aber es war dazu schon zu spät; ein schlantes, blaßes Ding, das vielleicht sechzehn Jahre zählen mochte, hatte sich in das Zimmer der Gräfin gedrängt und lag ihr jetzt schluchzend zu Füßen.

„Gnade, Erbarmen“ flehte sie, „retten Sie mich, Frau Gräfin.“

Sprachlos blickte die Gräfin zu der Händeringenden hernieder.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte sie dann bestürzt, „Wer sind Sie? Ist Ihnen ein Unglück zugestoßen? Sprechen Sie!“

„Was ich bin?“ schrie die auf dem Boden Knieende auf, „eine Diebin bin ich; verfolgt werde ich; nur Sie können mich retten.“

Die alte Dame schüttelte den Kopf; sie war unfähig zu verstehen.

„Eine Diebin?“ wiederholte sie. „Haben Sie einen Fehltritt begangen, Kind?“

„Ja, ja,“ schluchzte die Hilfesuchende, „ich habe gestohlen und der Himmel weiß es, daß ich es nie, nie wieder in meinem Leben tun werde.“

„Das ist freilich sehr schlimm,“ meinte die Gräfin, „das ist arg; aber ich begreife nicht, was ich dabei tun soll.“

Da griff die Verzweifelte nach der Hand der Greisin und stöhnte auf:

„Ich hab' ja Sie bestohlen, Frau Gräfin, — und man ist mir schon auf der Spur, jeden Augenblick kann jemand bei Ihnen läuten und Sie fragen, — und wenn Sie ja sagen, dann bin ich verloren, dann muß ich ins Gefängnis, — das überlebe ich nicht.“

In diesem Augenblick läutete es wieder.

„Sie kommen schon,“ schrie das Mädchen auf, „sie holen mich, sie schleppen mich fort, — Hilfe, Erbarmen!“ Die Alte wollte gehen, um zu öffnen. Die Gräfin hielt sie zurück.

„Halt, noch nicht! Ruhe! In meinem Hause bin ich Herrin. Jetzt sagen Sie mir schnell, worum es sich handelt.“

Und in überstürzter Rede, weinend, schluchzend erzählte das Mädchen, wie sie tags zuvor auf der Promenade die Gräfin gesehen und bemerkt habe, daß deren Brosche sich halb vom Kleide gelöst habe, wie sie herangeflüchten und sie entwendet habe.

„Was für eine Brosche?“ fragte die Gräfin.

„Ein blauer Stein war es mit einer goldenen Ffliege, die Flügel der Ffliege waren Diamanten.“

„So? Wirklich? Ja, die habe ich gestern getragen.“

Wieder läutete es.

„Nun schnell,“ mahnte die Gräfin, „was taten Sie mit der Brosche?“

„O, ich war schlecht, Frau Gräfin; ich habe keine Not, ich verdiene mir mein Geld in meinem Geschäft, — ich trug heute die Brosche zu einem Juwelier.“

„Zu welchem?“

„Brehmer heißt er, —“

„Jetzt verstehe ich. Es ist mein Juwelier. Sie wollten die Brosche verkaufen und er erkannte sie. Das übrige weiß ich jetzt; Sie berieten sich in Ihrer Angst auf mich?“

„Ja, ja, das tat ich,“ flüsterte die andere.

Zum drittenmal läutete es.

Die Schuchjügende war mit dem Gesicht auf den Boden niedergesunken, ihr ganzer Körper zitterte und bebte. Im Herzen der Greisin stieg in diesem Augenblick jäh die ganze Fülle des Glückes auf, das der heutige Tag ihr gebracht hatte. Mit sanfter Hand strich sie über den Scheitel des Mädchens.

„Stehen Sie ruhig auf,“ sagte sie, „und gehen Sie in das andere Zimmer. Zuvor aber muß ich Ihren Namen wissen.“

Mit einem Freudenschrei erhob sich die Gerettete.

Fällen irgend ein Blatt. — Und doch wäre der Sommer die geeignetste Zeit für neue Versuche in allen Zweigen der Landwirtschaft.

Doch ich will den freundlichen Leser dieses Blattes mit meinen Ausführungen nicht ermüden und eile zum Schluß, den ich in folgende Worte fasse:

Ihr lieben Landleute, haltet nur den im Kalender rot gedruckten Tag als Feiertag, denn nur diese sind Feiertage, deren es im Jahre 60—62 gibt. Bei Regenwetter müßt ihr so wie so die Arbeit auch unterbrechen.

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute predigt in der ev. Stadtpfarrkirche Stadtpfarrer Friedrich Kramer.

Todesfälle. Jaak Blumenfeld †. Montag den 16. Juli, verschied ganz plötzlich an Herzschlag der im Soolbade Zsabeniza weilende hiesige Advokat, Herr Jaak Blumenfeld.

Seine Anhänglichkeit zu sächsischem Wesen bekundete der Dahingegangene nicht bloß dadurch, daß er fast ausschließlich nur in sächsischen Kreisen verkehrte, wo er wegen seines heiteren Wesens jederzeit als lieber und gern gesehener Gast aufgenommen wurde.

Seine Vorliebe für sächsisches Wesen hinderte ihn aber keinesfalls daran, auch für das kirchliche Wesen und die Wohltätigkeitsanstalten seiner Glaubensgenossen tätig zu sein.

Den größten und unerfesslichen Verlust hat aber seine Familie erlitten. In ihm verlor die Gattin einen liebevollen guten Gatten, die Kinder — vier Töchter und ein Söhnchen — einen herzerguten Vater, die Schwester und zwei Brüder einen treuen Bruder.

Die Leichenbestattung fand unter überaus zahlreichem Leidgedränge aus den hervorragendsten Ständen und Berufsklassen Mittwoch nachmittags um 2 Uhr statt.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Vornochte starb Herr Maurermeister Daniel Zikeli im vorgerückten Greisenalter von 83 Jahren.

Frau Elementarlehrerswitwe Marie Brechner starb am 16. Juli.

Waldfest. Das diesjährige Waldfest des Bistritzer Gehilfenvereines findet heute den 22. d. M. im Schullerwalde

bei Mieß und Bidner statt, wozu alle Freunde und Gönner freundlichst eingeladen werden.

Eintragungen beim Staatsmatrikelamte in der Zeit vom 13. bis 19. Juli 1906. Geburtsfälle: 2. Todesfälle: Samuel Landt, Maurergehilfe, 52 J., ev.-luth.

„Zu Dolman und Ampel“. Ein sächsisches Lehrer- und Predigerleben. Von August Jekelius. (6 Bändchen aus G. Zeitners Volks- und Jugendbibliothek.)

„Eine beraubte Regimentskasse“. Die Regimentskasse des in Benechau in Böhmen garnisonierenden Infanterieregiments Nr. 102 ist dieser Tage erbrochen und vollständig ausgeplündert worden.

Den ersten Versuch die Blattläuse an jungen Obstbäumchen mit einer Iperzentigen Karbolium- und Schmierseifenemischung zu vertilgen, hat unferes Wissens in Bistritz Bäckermeister Michael Wendel vor vierzehn Tagen gemacht.

Vertilgung der Wühlmäuse, die hierorts auch Baumratten genannt werden. Da die Baumratten in den Obstanlagen unserer Stadt und mehrerer Landgemeinden fort und fort großen Schaden verursachen, wollen wir im nachstehenden unseren Lesern ein Vertilgungsmittel für die schädlichen Viehräuber betamgeben.

„Es wird eine Selleriewurzel (Zellerwurzel) in mehrere würfelförmige Stücke von der Größe einer Wallnuß geschnitten. Sodann macht man mittelst eines scharfen Messers einen Einschnitt in jedes Stück, streut eine Dosis Arsenik, welches aber nur gegen antich ausgefällten Giftschein in der Apotheke erhältlich ist, zwischen die Schnittflächen und preßt diese selbst wieder fest aufeinander.

„Lisbeth heiß' ich, Frau Gräfin, Lisbeth Wagner.“ Mit heißen Küßen bedeckte sie die Hand der Gräfin und schwankte in das Zimmer, das die Dienerin ihr öffnete.

„Machen Sie jetzt auf,“ gebot dieser die Gräfin. Ein junger Mann trat ein.

„Gefatten Frau Gräfin,“ sagte er nach einer Verbeugung, „daß ich Sie mit einer indiskreten Frage belästige? Ich komme von Herrn Bankier Brechner. Uns wurde heute eine Brosche zum Kauf angeboten, die jedenfalls Ihr Eigentum ist.“

„Das ist doch ihr Eigentum, Frau Gräfin?“ Die Gräfin lächelte.

„Es war mein Eigentum, da haben Sie ganz recht; indeßen schenkte ich die Brosche vor einiger Zeit einem Mädchen, die mir eine Reihe von Gefälligkeiten erwiesen hatte. Lisbeth Wagner hieß sie.“

„Also doch?“ entgegnete der junge Mann, „Herr Brechner hatte es nicht geglaubt.“

„Ja, das ist so. Offenbar ist das Mädchen in Not geraten; geben Sie mir nun die Brosche zurück und zahlen Sie auf meine Rechnung der Armen den Betrag heraus, den Sie ihr in diesem Falle zugeföhren können. Nicht wahr?“

„Selbstverständlich; mit größtem Vergnügen; entschuldigen Frau Gräfin.“

„O bitte, machen Sie keine Umstände.“ Die Gräfin nickte leicht mit dem Kopfe und der andere ging.

Eine Weile blickte die Greisin sinnend vor sich hin, dann schritt sie auf das andere Zimmer zu, um ihren Schützling aufzusuchen.

Die Gräfin öffnete die Tür, — das Schlafzimmer, in das sie das Mädchen geführt hatte, war leer. Sie öffnete die nächste Tür, — auch hier war keine Spur der Entschwundenen.

Sie rief nach der Dienerin, die hatte auch nichts gesehen. Kopfschüttelnd kehrte die Gräfin in das erste Zimmer zurück. Keine fünf Minuten aber war sie darin, da stürzte die alte Dienerin entsetzt herein.

„Gnädige Frau,“ rief sie mit zitternder Stimme, „die Person, die schlechte Person, — es ist nicht zu sagen.“

„Was gibt's?“ fragte die Gräfin, „von wem reden Sie?“ „Von dem Ding, dem schlechten, das vorhin hier war, — Frau Gräfin, Ihre Schublade im Schlafzimmer hat sie ausgeräumt, die Brillantbrosche ist gestohlen, die Ringe sind weg, — die goldene Uhr mit der langen Kette fehlt.“

Die Gräfin war starr vor Schreck. In der nächsten Viertelstunde war die Polizei benachrichtigt. Aber alle Recherchen blieben fruchtlos, eine Lisbeth Wagner gab es in der ganzen, großen Stadt nicht, und nichts von dem Gestohlenen kam zum Vorschein.

Das „arme Kind“ mußte gute „Verbindungen“ haben.

der Annahme derselben abzuhalten. Es ist zu empfehlen, bei der Zubereitung der Selleriewurzel und Auslegen derselben Handschuhe zu tragen und die Brocken mit einer Pinzette oder Scheere auszulegen.

Gelbsucht der Obstbäume. Ueber diese Obstbaumkrankheit war man bisher noch völlig im Unklaren. Nach Analogie der Bleichsucht beim Menschen glaubte man, es sei Eisenmangel Schuld. Nun zeigt aber ein Wissenschaftler, der zugleich hervorragende praktische Erfahrungen hat, im „Praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau“ (Nr. 28), daß Eisenmangel fast nirgends bestehe und daß dementsprechend auch die Ursachen der Gelbsucht ganz andere sein müßten: Hungersnot, stauende Masse, Steinkohlenschlacke usw.

Wir haben diesmal ein Raupenjahr. Stärker als in den beiden letzten Jahren tritt in diesem Sommer das Ungeziefer auf. Verordnungen und Warungen werden erlassen gegen diese gefährlichen, gefürchteten Schmarotzer zum Schutz der Bäume und Pflanzen; eines der besten und wirksamsten Gebote aber wird stets sein und bleiben: „Ehrt die Vogelnester!“

Achtet auf unsere Haustiere während der heißen Jahreszeit. Besondere Sorgfalt ist darauf zu verwenden, daß während der heißen Jahreszeit der Aufenthalt der Tiere in den Ställen nicht gesundheitsgefährlich wirkt.

Die Fliegen in Ställen unschädlich zu machen. Man halte dieselben möglichst dunkel durch Vorhängen der Fenster mit dunkelfarbigen Vorhängen (grün oder blau), ohne daß jedoch der Luftzug verhindert wird.

Tabakvergiftung bei einem zweijährigen Knaben. Eine Mutter glaubte aus verschiedenen Anzeichen, daß ihr Kind, ein kräftiger Knabe von zwei Jahren, Würmer habe und wollte mit ihm zum Arzt gehen, traf aber auf dem Wege eine kluge Hebamme, die der Mutter versicherte, sie wisse ein sicheres Mittel gegen Würmer, weshalb sie nicht den Arzt aufzusuchen brauche.

Die Nahrung im Sommer. Schon unser natürliches Empfinden leitet uns dahin, im Sommer der Pflanzenkost den Vorzug zu geben. In der heißen Jahreszeit empfinden wir oft geradezu einen Widerwillen gegen Fleischnahrung.

Ein Opfer ihrer Schönheit. Unlängst wurde das marokkanische Dorf Dasden-Bekal von einer Räuberbande überfallen und geplündert. Die Weiber und Kinder wurden

zu Sklaven gemacht und unter die Räuber verteilt. Dabei entspann sich unter den beiden Führern der Bande ein Streit um ein Weib von seltener Schönheit. Jeder wollte es in seinen Besitz bringen, keiner darauf verzichten, und es drohte, ein Zweikampf unter den Führern auszubrechen. Da legte der eine plötzlich sein Gewehr an und schoss die schöne Sklavin nieder. „Du hast recht getan,“ sagte der andere kaltblütig, einer von uns hätte zuvor sterben müssen, ehe der andere sie sein nennen dürfte. Habe Dank mein Bruder!“

Auf dem Heiratsmarkt. Man berichtet aus Brüssel: Ueber tausend Junggesellen aus allen Teilen Belgiens, ja sogar eine Anzahl aus Frankreich und einige aus Deutschland hatten sich am Montag auf die Fahrt nach dem kleinen Dorf Causseine-Lalaing zu dem berühmten Heiratsmarkt begeben, dem vierten, den die unerschrockenen Mädchen des Ortes veranstalteten. Freilich standen nur 97 heiratsfähige junge Mädchen der riesigen Nachfrage gegenüber, aber das trübte die heitere Laune der Teilnehmer an dieser seltsamen Festivität keineswegs. Schon früh am Morgen begann der Anmarsch der Heiratslustigen, und gegen Mittag kamen ganze Wagenladungen davon an. Es waren sehr verschiedenartige Kandidaten, die sich um die schmucken Schönen von Causseine-Lalaing bewerben wollten. Einer darunter, ein Mann von 72 Jahren, der von Luxemburg herüberkam und eine schöne Erbschaft, die seine künftige Witwe jeder Sorge überheben würde, in Aussicht stellte; Handelsleute, Schreiber, Arbeiter, Bergleute und Landarbeiter bildeten das Gros. Fröhlich flatterten bunte Fahnen im Winde, Triumphbogen mit Simpsprüchen, die die Eheandidaten ermutigen sollten; Cupidos und von einem Pfeil durchbohrte Herzen grüßten die Ankommenden; die hohe Behörde des Ortes hatte das Gesicht der jungen Mädchen, die Hauptplätze in „Verlobungsplatz“, „Heiratsplatz“ und „Eintreichsplatz“ anzutafeln, in weiser Erwägung, daß doch nicht alle Tage Heiratsmarkt wäre, abgelehnt. Zu Mittag fand die feierliche Begrüßung der Junggesellen durch das Jungfrauenkomitee statt. Die Präsidentin und verschiedene Mitglieder des vorjährigen Komitees hatten durch andere ersetzt werden müssen, da diese inzwischen ihr Ziel erreicht hatten. Alles marschierte nun zum großen Platz des Dorfes, wo ein Konzert unter freiem Himmel veranstaltet wurde; sinngemäß spielte die Kapelle nur Hochzeitsmärsche und Liebeslieder. Darauf begab sich die Versammlung zum Rathaus, wo die jungen Mädchen ihre Plätze an Tischen einnahmen, auf denen Rosenbukette mit den Mottos „Hoffnung“, „Liebe“, „Nur Mut“ standen. Neben jedem Mädchen blieb ein Stuhl frei, und auf ein gegebenes Zeichen stürzten die heiratslustigen jungen Männer heran, um einen von diesen Plätzen zu erobern. Kaffee, Kuchen und Süßigkeiten wurden reichlich aufgetragen; darauf hielt die Präsidentin des Komitees eine begeisterte Rede über die „Kunst, dem Manne zu gefallen“, mit der sie stürmischen Beifall erntete. Ein Tanz unter freiem Himmel endete die im Programm vorgesehenen Festlichkeiten. Aber nicht nur die anwesenden Freier fanden Beachtung; auch Hunderte von Briefen von Bewerbern wurden mit großem Vergnügen entgegengenommen.

Sämereien. Bericht von Edmund Mauthner. Die laufende Woche brachte ein etwas regeres Geschäft in Stoppelnrüben, Senf, Spörgel, Mohr und Intarnaklee. Letztere Samenforte scheint ein größeres Erntergebnis ergeben zu haben, als Anfangs angenommen wurde, indem die dieswöchentlichen Offerte von Seite der Produzenten sowohl über große Quantitäten, wie auch erheblich niedrigeren Preisen lauten. Ueber die Knautgraserte in Inlande liegen jetzt von mehreren Seiten Berichte vor, die übereinstimmend günstig lauten und schöne Quantität aufweisen. In Wintererbsen und Winterwicke ist ziemlich viel angeboten, doch läßt sich noch nicht beurteilen, ob große Quantitäten dahinter stehen. Die Stimmung für vorjährigen Luzerneerbsen ist bedeutend fester geworden, umsomehr als man über große Schäden berichtet, welche die vielfachen Regen an dem Blütenansatz verursacht haben sollen. Notierungen für Rohware per 100 Kilogramm Basis Budapest: Koffee prima Qualität 95—105, Luzerne prima Qualität 105—110, Luzerne ältere Provenienz 98—100, Mohr 17—18, Intarnaklee 19—21 und Senfjamen 20—22.

Fürs Vaterland. Fürst (dem Bürgermeister beim Abschied eine Zigarre anbietend): „Die rauchen Sie diesen Mittag zu Hause, mein lieber Bürgermeister!“ — Bürgermeister: „Das werde ich tun, Durchlaucht, ... und wenn ich Prügeln träge?“

Offenes Schreiben.

Verehrliche Schriftleitung!

Ich sammle meinen Stoff für die Wochenchrift, wie sie wohl wissen, wochen- ja oft monatlang und wenn dann das Maß voll ist, dann drängt es mich, meinem Unmute in Ihrem geschätzten Blatte Luft zu machen. Diesmal hat die Bewilligung von Remunerationen für die Beamten des städtischen Verzehrungssteueramtes mich bestimmt, die Feder zu ergreifen. Remunerationen bewilligen in einer Zeit, wo die öffentlichen Einnahmen hinter den Ausgaben meilenweit zurückbleiben, wo die Steuerträger auf jede Steuerkrone 38 Heller Umlagen zahlen müssen, um die städtische Verwaltungsmaschine, die an allen Ecken und Enden knarrt, mit dem nötigen Schmieröl zu versehen, — Remunerationen unter solchen Umständen so kurzerhand zu bewilligen, das ist denn doch der deutlichste Beweis dafür, daß man in unserer städtischen Gemeindestube den Ernst der Geldnot nicht zu würdigen weiß, der in der Stadtkasse herrscht.

Doch ich will meinen Herzensergießungen nicht vorgreifen. Meines Wissens wurde schon vor einer längeren Reihe von Jahren, als man Gelegenheit gefunden, tiefere Einblicke in die städtische Mißwirtschaft zu machen, sowohl in Magistrate wie auch in der Stadtkommunität grundsätzlich ausgesprochen: daß von jetzt an auf der ganzen Linie konsequent gespart werden müsse. Diesem Grundsatze ist in kleinen

Dingen bis jetzt auch ziemlich Rechnung getragen worden. Wo es sich aber um Hunderte und Tausende von Kronen handelt, da weicht man von dem gefaßten Entschlusse ab und bewilligt, je nachdem die maßgebenden und einflussreichen Persönlichkeiten dies plausibel machen und befürworten, trotz der bekannten Notlage der Stadtkasse, ungezählte Hunderte und Tausende von Kronen in ganz leichtfertiger Weise.

Als Beweise hierfür will ich aus diesem Jahre anführen: den bekannten Ankauf des Binderschen Hauses auf dem Kleinen Ring, die Bewilligung von 1200 Kronen als Remuneration für die Mitglieder der Kommission, welche den Bau der Kaserne beaufsichtigt hat und in jüngster Zeit die Remuneration der Beamten des städtischen Verzehrungssteueramtes.

Als man der Baukommission, die Remuneration von 1200 Kronen bewilligt hatte, hieß es, man habe am Kasernenbau 17.000 Kronen erspart und es gezeime sich infolge dessen, die Mithewaltung der Mitglieder in entsprechender Weise zu belohnen.

Nachträglich stellt sich der Sachverhalt ganz anders heraus. Nicht das Verdienst der Baukommission ist es, daß beim Bau der Kaserne 17.000 Kronen weniger ausgegeben wurden als ursprünglich geplant war, sondern lediglich der Umstand, daß man von dem Neubau eines Offizierskasinogebäudes ablah, für welches der am Beutlergässertorplatz gelegene Bauplatz noch vor Jahren für schweres Geld angekauft wurde. Die Baukommission, deren Verdienste ich um den Bau der neuen Infanteriekaserne durchaus nicht schmälern oder herabsetzen will, hat sich um das Ersparnis der erwähnten 17.000 K gar nicht verdient gemacht, sondern die Kommune hat diese erspart, weil sie weniger gebaut hat, als ursprünglich vorgesehen war.

Die Bewilligung von Remunerationen an städtische Beamten ist nur in dem Falle zulässig und gerechtfertigt, wenn dieselben außerhalb der vorgeschriebenen Amtsstunden irgend eine amtliche Funktion vollziehen. Das ist die Regel und diese sollte man nicht bloß aus Sparankheitsrückichten jetzt streng einhalten, sondern auch im neuen Organisationsplan des Stadtmagistrates ausdrücklich vorschreiben. Dem niemand kann zu gleicher Zeit zweien Herren dienen.

Ich schreibe das leichtfertige Verfahren der Stadtvertretung bei Bewilligung von Remunerationen auch dem Umstande zu, daß die Sitzungen von den Mitgliedern so äußerst schwach besucht sind. Auch am 7. Juli spielten anderthalb Duzend Männlein Stadtkommunität und faßten Beschlüsse, die zum Teil für die Stadtgemeinde von weittragender Bedeutung sind. Eine so hervorragend wichtige Frage, wie die des Neubaus des Mädchenschulgebäudes ist, sollte man doch nicht in einer Sitzung verhandeln lassen, in der nahezu nur ein Sechstel der Gesamtmitgliederszahl anwesend ist, sondern man sollte Sitzungen mit so hochbedeutenden Verhandlungsgegenständen dem Herkommen gemäß an solchen Tagen abhalten, wo die Mitglieder nicht durch Berufsarbeiten verhindert sind, die Sitzungen zu besuchen. Sonn- und Feiertage sind, wie es bisher üblich war, die geeignetste Zeit für Stadtvertretungssitzungen.

Ich kam meine diesmaligen Ausführungen nicht schließen, ohne noch einmal auf die Remunerationen zurückzukommen. In der letzten Sitzung der Stadtvertretung sind den Beamten des Verzehrungssteueramtes, wie bereits erwähnt, Remunerationen zuerkannt worden. Was werden nun die Magistratsräte und übrigen Beamten des Stadtmagistrates dazu sagen? Haben diese nicht einen viel schwierigeren Dienst in der städtischen Verwaltung zu versehen und verdienen diese ihr tägliches Brot nicht auch im Schweisse ihres Angesichtes? Namentlich jetzt, wo die Arbeit sich durch die Erkrankung des Bürgermeisters für die Magistratsräte so sehr gehäuft hat, daß sie dieselben kaum bewältigen können? Was dem einen recht ist, das ist dem andern billig! Warum werden nur Verzehrungssteueramtsbeamte bevorzugt? Man sagt, man müsse den Umstand berücksichtigen, daß diese nicht pensionsberechtigt seien. Ja, mein Gott, das haben ja diese Herren gewußt, bevor sie in ihren Dienst traten. Und wenn die Magistratsbeamten pensionsberechtigt sind, so müssen sie auch eine beträchtliche Summe ihres mäßigen Gehaltes an die Pensionskasse abführen.

Und damit will ich für diesmal schließen.

Arbeitsvermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: zwei Hoblbinder, vier Schneider (Kleinarbeiter), zwei Schneider (Großarbeiter), drei Spengler, drei Riemer (Rot- oder Schwarzarbeiter); für auswärts: Gehilfen: ein Tapezierer und Sattler, drei Schmiede, ein Malchinschlosser, ein selbständiger Gelbgießer auch Dreher, ein Zebzelmner; Lehrlinge: für Bistritz: ein Schlosser, ein Fleischnhauer und Selcher, ein Kanmacher, ein Schuhmacher, zwei Spengler, vier Riemer, zwei Tischler, ein Tischsinnenmacher, ein Bäcker, ein Drechsler, zwei für Fleischnhauerei, zwei für die Eisen- und Spezereivarenbranche, zwei Gerber, einer für Manufakturwaren, ein Schmied, zwei für Militärschneider, zwei Uhrmacher;

Es suchen Stellung in Bistritz, eventuell auch außerhalb Bistrits: ein Magaziner; Lehrlinge: ein Kaufmann für Eisen- und Spezereivaren.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Anskünfte unverzüglich erteilt. Anmelbungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen. Wir bitten uns von der Besetzung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen. Man wende sich an die Arbeitsvermittlungsstelle des Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereinsgebäude).

Bistritz, am 19. Juli 1906.

Konkurs.

Zur Besetzung der bei der unterzeichneten Sparkassa in Erledigung gekommenen

Adjunktenstelle

wird hiemit der Bewerbungstermin bis zum letzten Juli 1906 ausgeschrieben.

Die mit dieser Dienststelle verbundenen Bezüge sind folgende:

- a) Grundgehalt 1200 Kronen.
- b) 20% des Grundgehaltes als Quartiergeld.
- c) Fünf Quinquennialzulagen à 10%.
- d) Pensionsberechtigung gemäß unserem Pensionsstatute.

Die Anstellung ist eine provisorische und kann der Angestellte während des ersten Dienstjahres jederzeit, ohne daß er einen Anspruch auf Abfertigung oder Entschädigung geltend machen kann, entlassen werden.

Nach Ablauf des ersten Jahres wird die Anstellung definitiv und auch das erste Jahr in die Dienstzeit eingerechnet.

Die dienstlichen Verpflichtungen werden durch die Dienstesinstruktion geregelt.

Nebst der Befähigung für das Rechnungsfach wird die Kenntnis der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift und das für den Parteienverkehr ausreichende Sprechen der rumänischen Sprache gefordert.

Eigenhändig geschriebene Gesuche sind bis zum obigen Termine bei der Direktion zu überreichen.

Bistritz, am 14. Juli 1906.

Bistritzer Distrikts-Sparkassa.

Sz. 4898/906.

alisp.

Pályázati hirdetés.

Beszterce r. t. városnál egy második helyhatósági állatorvosi állás rendszerezettvén: ezen állásra ezenel pályázatot hirdetek.

Ezen állással 1300 korona évi fizetés, 300 kor. lakbér és minden 10. szolgálati év után négyszer ismétlődő, a törzs fizetés 10%-át kitevő korpotlék van összekötve.

Felhivom mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t. cz. és az 1888. évi VII. t. cz. végrehajtási rendelet 296., 298. és 300. §§-saiban előirt minősítésüket, életkorukat, katonai viszonyait, esetleges eddigi alkalmaztatásukat nyelvismeretüket és kifogástalan magukviseletét feltüntető pályázati kérelmüket, hozzám f. évi augusztus hó 21-ének délutáni 1. órájáig annál is inkább nyujtsák be, mivel a később beérkezendő folyamadványokat tekintetbe venni nem fogom.

Beszterce, 1906. évi július hó 9-én.

163 (2-2)

Láni Godofréd, alispán.

≡ **Jede Woche** ≡
beginnt ein neues Abonnement auf die jeden Sonntag erscheinende

**ÖSTERREICHS
ILLUSTRIERTE ZEITUNG**
MODERNES FAMILIENBLATT



VERLAG
JACQUES PHILIPP
Philipp & Co., Wien

ERSCHEINT
WÖCHENTLICH
EINMAL.

Man empfehle und verlange überall „Österreichs Illustrierte Zeitung!“

Spannende Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, Gesundheitspflege, Photographie, Theater etc. Jährlich 3000 künstlerische und aktuelle Illustrationen.
Farbige Kunstbeilagen. — Preisrätzel 1000 Kronen.
Abonnement 1/2jährig (13 Hefen) K 4.50.
Jeder Abonnent erhält jährlich
300 Künstlerpostkarten gratis
(Ladenpreis K 24.—) gegen eine kleine Manipulationspesen-Vergütung von vierteljährig 60 Heller für je 50 Karten.
So lange der Vorrat reicht, erhalten neue Jahresabonnenten (1/2jährig zahlbar) die
Kaiser-Festnummer gratis.
Dieselbe, 100 Seiten stark, enthält 500 Bilder. Ladenpreis K 3.—
Probefeste gratis. Administration: Wien, VI. Barnabitenngasse 7 a.

M. 3. 5395. 1906.

Offertauschreibung.

Die Pflasterungsarbeiten der Treppener Gasse im Kostenbetrage von 15.020 Kronen 60 Heller werden Montag den 23. Juli 1906 vormittags 10 Uhr im Kommunitätsaale im Wege einer schriftlichen Offertverhandlung vergeben.

Die diesbezüglichen, vorschriftsmäßig gestempelten und mit dem 5% Badium des Ausrufspreises versehenen Offerte sind am Tage der Lizitation in der Zeit von 1/2 10—10 Uhr beim Leiter der Offertverhandlung, Magistratsobernotären Albert Hann, während der Amtsstunden einzureichen.

Die Lizitations- und Vertragsbedingungen liegen während der Amtsstunden im hieramtlichen Expedite bis zum Tage der Lizitation den Interessierten zur Einsicht auf.

Bestzerce, am 13. Juli 1906.

162 (2-2)

In Vertretung des Bürgermeisters:
Geist, Magistratsrat.

M. 3. 5396/1906.

Offertauschreibung.

Die Pflasterungsarbeiten am Viehmarkt im Kostenbetrage von 6955 Kronen 18 Heller werden Montag den 23. Juli 1906 vormittags 11 Uhr im Kommunitätsaale im Wege einer schriftlichen Offertverhandlung vergeben.

Die diesbezüglichen, vorschriftsmäßig gestempelten und mit dem 5% Badium des Ausrufspreises versehenen Offerte sind am Tage der Lizitation in der Zeit von 1/2 10—10 Uhr beim Leiter der Offertverhandlung, Magistratsobernotären Albert Hann, während der Amtsstunden einzureichen.

Die Lizitations- und Vertragsbedingungen liegen während der Amtsstunden im hieramtlichen Expedite bis zum Tage der Lizitation den Interessierten zur Einsicht auf.

Bestzerce, am 13. Juli 1906.

166 2-2

In Vertretung des Bürgermeisters:
Geist, Magistratsrat.

Zahl 562. 1906. kj

Lizitations-Rundmachung.

Die Gemeinde Oberneudorf (Felső-Szász-Ujfalu) verkauft am 30. Juli 1906 nachmittags 2 Uhr in der Gemeindefanzlei den ihr gehörigen Buchenholzbestand im Walde „Hasselseifen“ auf einer Fläche von 83 Katastraljoch.

Laut amtlicher Schätzung beträgt der Holzvorrat 4731 Kubikmeter.

Ausrufspreis 9462 Kronen und haben Lizitanten 10% desselben als Badium vor Beginn der Lizitation zu erlegen.

Die Lizitation ist eine mündliche und werden bis zum Beginne derselben auch schriftliche Offerte, welche das Badium enthalten, angenommen.

Die Lizitationsbedingungen können in der Petersdorfer Notärskanzlei eingesehen werden.

Oberneudorf (Felső-Szász-Ujfalu), 15. Juni 1906.

158 2-2

Das Ortsamt.**Darlehen.**

Der III. Bistritzer Leichenbestattungsverein hat 20.000 Kronen gegen pupillarmäßige Sicherstellung in Beträgen von mindestens 2000 Kronen gegen 6%ige Verzinsung auf 10 Jahre zu vergeben.

Darlehenswerber wollen sich beim Vorstande des Vereins, Herrn Carl Schell (Reißgasse Nr. 14) melden.

Bistritz, am 10. Januar 1906.

87 11

Der Ausschuss.

Sz. 1250/1906. k. b.

Hirdetmény.

Kereskedelemügyi m. kir. minister ur Ö Nagyméltósága f. évi július hó 4-én kelt 45893/III. számú rendeletével a bethlen-kisilvai helyi érdekű vasut kiépítéséhez Földra község határában fekvő a kisajátítási terv és összeírásban körülírt ingatlanokra a kisajátítási jogot engedélyezte.

Ennek folytán a kisajátítási eljárás keresztül vitelére kiküldött bizottság Láni Godofréd alispán mint elnök, Kemény Bert. kir. főmérnök és Dr. Linul György tisztí ügyész mint tagok, valamint a mellékük mint jegyzőül adott Dr. Kräutner Albert 2-od. aljegyző működésüket Földra községhezánál folyó évi augusztus hó 3-án d. e. 9 órakor fogják megkezdeni.

Miről az érdekeltek azzal értesítettnek, hogy a kisajátítási tervrajz és összeírás az illető község előjáróságánál a mai naptól kezdve közszemlére ki van téve.

Megjegyeztetik, hogy a bizottság a kisajátítási terv megállapítása felett akkor is érdemileg határoz, ha az érdekeltek közül senki sem jelenne meg.

A közigazgatási bizottság nevében.

Beszterce, 1906. évi július hó 14-én.

170 (1-2)

Gróf Lázár Árpád s. k.
főispán, elnök.**Original****Edison-Phonographen**

der Edisongesellschaft m. b. H., Berlin (Hauptfabrik: Orange, N. J., V. St. v. A.), beste Sprechmaschine der Welt in vorzüglichster Ausstattung von 54 Kronen an.

Edison Goldgusswalzen sind unerreich in Güte, naturgetreuer Wiedergabe und Ausdauer, enthalten: Opern- und Operettenorchester, Militär-, Konzertkapellen- und Sinfonieorchester, Solos von den berühmtesten Hofopern- und Konzertsänger und -Sängerinnen, mit Orchester- oder Klavierbegleitung, ferner Duette und Quartette, humor. Gesänge und humor. Vorträge, Glockenspiel- und Kunstpfiffersolo mit Orchesterbegl. usw. Mit obigen Phonographen können Selbstaufnahmen gemacht werden. Käufer und Interessenten steht ein Edison-Phonograph beim unterfertigten Vertreter zur Besichtigung, woselbst auch Preislisten und Walzenverzeichnisse gratis und franko zu haben sind.

Georg Halser, Bistritz, Spitalgasse Nr. 1.**Der Bistritzer Gewerbeverein**

sucht einen

Dereinsdiener

mit Dienstantritt vom 1., resp. 15. August d. J. mit einem Jahresgehälte von 500 Kronen in defursiven Monatsraten, nebst freier Wohnung, Beleuchtung und Beheizung.

Bewerber um diese Stelle mögen sich bis 29. d. Mts. schriftlich oder mündlich beim Vereinsverwalter anmelden, woselbst ihnen die näheren Bedingungen mitgeteilt werden.

Bistritz, am 21. Juli 1906.

Die Vereinsverwaltung.**Zwei Scheuchspfen**

in der Kaserngasse hat zu verpachten die
Bistritzer Riemer-Association.

Suche Herren

und Damen jeden Standes für großartigen Patentartikel! Keine Lofe, keine Agenturen, solide, vornehme Arbeit, für jedermann geeignet, auch als Nebenverwerb, 400 Mark monatlich und mehr leicht zu verdienen. Näheres gratis durch C. Birnbaum Unter-Maxdorf, Böhmen. 119 (10-10)

Geschäftslokal 164 2-3

(als Wirtschaus geeignet) sowie ein möbliertes und ein unmöbliertes Zimmer sind zu vermieten. Obere Vorstadt Nr. 15.

Touristen, Radfahrer überhaupt Jeder trinke
Prof. F. E. Bilz 133 8-50

„Sinalco“, alkoholfrei

Erfrischungstrink ersten Ranges. Ueberall zu haben.

Sinalco-Syrup zur Erzeugung der Getränke kostet
1 halb Kilo 1 K., 1 Kilo 1 K 80 h., 1 Flasche 3 Kilo
franco jeder Poststation 6 K 50 h.

Hauptniederlage für Siebenbürgen:

Paul Haupt, Schutzengel-Apotheke, Nagysajó.

Wiederverkäufer werden überall gesucht.

DAUERHAFT, GERUCHLOS	FRANK CHRISTOPH F. C. BERLIN	SOFORT TROCKNEND
In Original- Flaschen zu 80 kr. u. fl. 1-20	DER ECHE	Zimmer sofort zu benützen Dauerhaft
Christoph-Lack		
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.		

Zu haben in Bistritz 73 7-12

bei **Kollmann & Keresztes.**

In Dees bei Aug. Rehak; in M.-Vásárhely bei Csiky Imre.

Neue heimische Literatur!

Jekelius, August, In Dolman und Ampel.
Ein sächsisches Lehrer- und Predigerleben.
Preis gebunden 80 h.

Meischendorfer Adolf, Professor, Vorträge
über Kultur und Kunst.
broch. 1 K 50 h.

Buchholzer und Willk, Eiederstrauß.
Neubearbeitet von Rudolf Lafel.
Heft 1. Preis 45 h.

Römer Julius, Professor, Unsere wichtigsten
esbaren und giftigen Pilze.
Mit einer farbigen Doppeltafel. Preis 20 h.

Luther, Dr. Martin, Kleiner Katechismus.
Preis 10 h.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Carl W. Schell
Bistritz, Marktplatz.

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit,
was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräß-
lichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer
Zeit vollständige Heilung brachte. 172 1-6

Marie Grünauer, München

Pilgersheimerstr. 2/II.

Verlangen Sie nur

Selle & Karry's**FREDIN**

Bestes Putzmittel für jedes feine Schuhwerk
Gelb und Schwarz.

Besonders zu empfehlen für Boxcalis-, Osearia-, Che-
vreaux- und Lackschuhe.

33 23-40

Wien XII I.